

Die Bibliothek des Prämonstratenser-Reichsstiftes Ursberg, 1125 bis 1803

Von Alfred Lohmüller

Das 1125 dem neuen Norbertiner- oder Prämonstratenserorden übergebene Ursberg ist vor dem schwäbischen Rot an der Rot, gegründet 1126, das erste süddeutsche Kloster, und nach den westfälischen Cappenberg und Varlar, dem rheinischen Wenau, alle drei gegründet 1122, dem hessischen Ilbenstadt, 1123, und dem niederrheinischen Bedburg, 1124, das sechste Prämonstratenser Kloster auf deutschem Boden, das 16. etwa im ganzen Orden. Nach den Annalen von Osterhofen hat der Prämonstratenserorden Ursberg 1125 vom ‚Ordo regularium‘, den Augustiner-Chorherren übernommen, welche also anscheinend vorher, wohl seit 1119, das von Werner, dem Vogt des Augsburger Bischofs, erbaute Kloster innehatten.

Der letzte Chronist Ursbergs, Prior P. Grimo Kornmann, erwähnt diese Vorgeschichte mit den Augustiner-Chorherren nicht, sondern berichtet in seiner 1803 bis 1806 geschriebenen Chronik über die Klostergründung nur: „Werner von Balzhausen-Schwabeck stiftete, angeblich aufgrund eines Versprechens, mit seinem Sohn Werner 1119 ein Kloster neben dem Michelsberg und übergab es 1125 dem hl. Norbert für dessen Prämonstratenserorden, nachdem er es mit Kirche, Gebäude und Einrichtungen versehen hatte.“ Was dies im genaueren für Einrichtungen waren, ist leider nirgends überliefert. Ganz sicher gehörten die liturgischen, zu Gottesdienst und Chorgebet benötigten Bücher und die Ordensregeln zum kostbaren Grundstock einer späteren Bibliothek. Diese Grundausstattung wurde teils vom Stifter, teils vom Mutterkloster zur Verfügung gestellt. Bibeltexte und deren Erklärungen, sowie medizinische Bücher für den Dienst am Kranken waren einer Klostergemeinschaft unerlässlich und gehörten zu einer frühen Bibliotheksausstattung.

Doch darüber fehlen für Ursberg Nachrichten, ebenso wie über die *Lage* der ältesten Bibliothek. Hier steht Ursberg jedoch durchaus im Rahmen der üblichen Tradition, wie wir aus bestimmten Anzeichen entnehmen dürfen. Auch im 12. Jahrhundert noch wurde die Bibliothek, weil sie in der Mehrzahl zum Gottesdienst benötigte Bücher enthielt, vielfach in der Sakristei untergebracht. Ein solches Armarium, d. h. einen geschützten Raum oder Schrank können wir uns in der sicher noch aus der frühen Bauperiode stammenden Schatzkammer der Sakristei gut vorstellen.

Bei allmählichem Anwachsen der Bücherbestände verlegte man die Bibliothek gern in Räume unmittelbar über der Sakristei, meist also in den 1. Stock des Kloster-Ostflügels, anschließend an die Kirche. An diesem traditionellen Orte zwischen Kirche und Dormitorium, dem Schlafräum der Mönche, finden wir die Ursberger Bibliothek noch auf dem großen Kupferstich von 1734. Welcher genaue Raum hier die Bibliothek war, wissen wir jedoch heute nicht mehr.

Auf diesem Stich von 1734 ist hinter dem Kirchturm im Klostergarten auch das 1723 von Abt Joseph II. Höld an der Stelle des heutigen Hauses St. Elisabeth erbaute Garten- oder Sommerhaus mit Badstube zu sehen. Dorthin wurden bald, wohl 1735/40, die Bücher, welche in der Bibliothek nicht mehr Platz fanden, spätestens 1776 mit Beginn der Kirchenrenovierung die ganze Bibliothek, in zwei Zimmer des oberen Stockes gebracht. Hier blieb sie über die Säkularisation hinaus bis August 1805.

Im Wettstreit der vielen Klöster um neue, repräsentative und barockfreudige Bibliotheksbauten mußte die verarmte Reichsabtei Ursberg wegen den finanziell drückenden Folgen der Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges lange Zeit auch im 18. Jahrhundert noch zurückstehen. Unter Abt Alois Högg (1790 bis 1804) erfolgten am 2. Dezember 1791 im Kapitelsaal mit dem ganzen Konvent die ersten größeren Überlegungen und Beratungen für die neu auszustattende Bibliothek. Jetzt war es also soweit, und man einigte sich als geeignetsten Ort auf den tatsächlich vornehmen Platz über den Gastzimmern der „Alten Abtei“ im ersten Stockwerk, direkt über der Kirchenvorhalle. 1793/94 wurde hier von einem noch unbekanntem Baumeister ein fast zweistöckiges Geschoß mit drei hohen Rundbogenfenstern und ovalen Oberlichtern erbaut, das sich von der übrigen Westfront erhebt und an den Kirchturm anschließt. So entstand ein rechteckiger, 9 m langer, 8,5 m breiter und 7 m hoher Saal. Eine Tür auf dessen Nordseite führt zu einer versteckten Stiege, welche auf die hölzerne Galerie mündet, die von zwölf korinthischen Säulen getragen wird und den Raum auf der Nord-, Ost- und Südseite umzieht. Am 22. Mai 1796 „kam Herr Hueber, ein berühmter Maler von Weißenhorn, hierher, um am nächsten Tag mit dem Bemalen der Decke unserer neuen Bibliothek zu beginnen“ (Kornmann). Anfang Juli 1796 geriet Ursberg in den Bereich militärischer Operationen; abwechselnd gab es Einquartierungen von kaiserlichen, dann wieder von französischen Truppen. Wegen dieser Ereignisse ging am 8. Juli „nach dem Mittagstisch der Maler Herr Hueber von Weißenhorn, der mit dem Bemalen der Decke unserer Bibliothek beschäftigt war, wieder fort, noch ehe er sein Werk ganz vollendet hatte; er wurde nämlich von seiner Frau nach Hause zurückgerufen“ (Kornmann). Am 11. Juli „nach Tisch kam Herr Hueber wieder zurück“. Wann Meister Konrad Hueber mit dem Deckenfresko fertig geworden ist, berichtet der Chronist nicht mehr. Am 22. Juli kamen nochmals die Soldaten, es blieb unruhig bis in den Spätherbst 1796. Die Säulen und das übrige Holzwerk erhielten nicht mehr die sicherlich geplante Farbfassung. Die für etwa 7000 Bände vorgesehe-

nen Bücherregale blieben leer. Auch war noch kein, dem festlichen Raum entsprechender Zugang zur neuen Bibliothek geschaffen; man ging bis 1934 über eine eiserne Wendeltreppe in den Dachboden des nach Süden angrenzenden westlichen Klosterflügels, und von Norden war ein Zugang durch die Turmuhrstube. Die weiteren Kriegsereignisse verhinderten die Vollendung der Bibliothek. Dazu kam, daß bereits am 25. April 1798 dem Konvent der Plan für die Säkularisation mitgeteilt wurde, welcher auf der seit Dezember 1797 in Rastatt tagenden Friedensversammlung, dem „Reichsfriedenskongreß“, ausgearbeitet worden war und nach dem auch Ursberg zu den Reichsklöstern bestimmt wurde, welche säkularisiert werden sollten.

Am 14. Dezember 1802, dem Tage der Zivil-Besitznahme des Klosters durch den churfürstlichen bayerischen Kommissar Ulrich Julius, wurde die Bibliothek im Sommerhaus versiegelt. Gut zwei Jahre später, am 26. März 1805, berichtete das mittlerweile im Kloster eingerichtete Rentamt Ursberg an die kurpfalzbayerische Landesdirektion von Schwaben in Ulm, daß das Sommerhaus baufällig, in den versiegelten Bibliothekszimmern ein Fenster geöffnet sei und den Vögeln zum Ein- und Ausfluge diene. „Es soll zwar die ganze Bibliothek nicht von besonderem Werthe, sondern nach dem viert- und leztmaligen Wegbrennen des hiesigen Klosters, von andern Klöstern zusammengebettelte Waare seyn.“ Am 29. Juli 1805 kam von der Landesdirektion der Bescheid, die Bücher aus dem Gartenhaus in den neuen Bibliotheksaal zu bringen. Erst nach der Aufhebung des Klosters wurde der prächtige Raum also seiner ursprünglich gedachten Bestimmung übergeben, jedoch nur bis zur endgültigen Auflösung der Bibliothek. Im Herbst 1818 wurden aus dem ehemaligen Kloster Ursberg, wie aus verschiedenen anderen schwäbischen Klosterbibliotheken, die kostbarsten sechs Handschriften und sechs wertvolle Bücher an die Kreisbibliothek, die heutige Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, abgeliefert. Von Juni bis November 1821 mußten weitere, etwa 200 ausgesuchte Bücher an die Kreisbibliothek abgegeben werden. Der Rest soll 1822 versteigert worden sein, doch konnte ein Aktenbericht darüber bisher noch nicht gefunden werden.

Wenn wir einen Überblick über den *Bestand* der Bibliothek erhalten wollen, müssen wir uns wieder vom Chronisten begleiten lassen.

In der Frühzeit soll das Kloster bereits 1142, dann wieder 1199 abgebrannt sein und dabei vermutlich auch seine Bücherbestände verloren haben. Als einziges Werk der damaligen Zeit ist eine interessante Handschrift, ein „Psalterium Davidis“, vielleicht aus dem Jahre 1196, uns erhalten geblieben, das heute in der Stadtbibliothek Augsburg liegt. Vielleicht stammt dieses „Psalterium Davidis“ aber aus einem anderen Kloster und kam nach dem Bauernkrieg 1525 nach Ursberg, wie später noch dargelegt werden soll. Die Handschrift des berühmten „Chronicon Urspergense“ des Propstes Burchard (1215 bis 1226/31) befand sich bis 1525 oder 1632 in Ursberg und ging dann in den Plünderungen oder Bränden des Bauernkrieges 1525 oder des Schwedenkrieges 1632/33 verloren. Erstmals

berichtet der Chronist bei Propst Konrad von Lichtenau (1226 bis 1240), daß die Bibliothek durch auserlesene Bücher bereichert wurde. Propst Ludwig II. (1301 bis 1318) stattete die Bibliothek nicht nur mit fremden, sondern auch mit eigenen, selbst geschriebenen Büchern aus, wie Caspar Bruschius 1537 in Ursberg erfahren haben will. Abt Wilhelm Sartor (1407 bis 1449) besorgte viele Bücher für die Bibliothek.

Unter Abt Thomas Mang (1522 bis 1569) kam wieder ein großer Vernichtungsschlag, der viele in den vergangenen 300 bis 400 Jahren erworbene Handschriften zerstörte. Am 30. April 1525 zündeten die Bauern das Kloster an, welches acht Tage brannte. Nur der Turm, die Mühle und die Pfisterei (= Bäckerei) blieben stehen. Die Klostergebäude mitsamt der Bibliothek waren vernichtet, und nur wenige Bücher wurden gerettet. Ein neuer Aufbau mußte beginnen.

1608 stiftete Gräfin Maria von Hohenems einen Jahrtag. Die dafür gegebenen 1000 Gulden verwendete Abt Johann Sausenthaler (1599 bis 1617) vollständig für die Bibliothek.

Abt Vitus Schönheiz (1617 bis 1628) richtete am 14. Oktober 1619 für seine zehn Kleriker eine eigene Professur für Philosophie unter der Leitung von Subprior P. Johann Neher ein. Vorher studierten die Ursberger Religiösen im 15. Jahrhundert z. B. in Heidelberg und Köln, ab 1570 hauptsächlich in Dillingen. Für die Studien mußten in der Bibliothek also bald schon Bücher vorhanden gewesen sein. Bereits von Propst Konrad von Lichtenau hieß es, daß er die Studien sehr förderte. Abt Vitus ließ auch zwei Profeskleriker, Fr. Hieronymus Spengler und Fr. Matthäus Hohenrieder, das Buchbinderhandwerk erlernen und eröffnete mit den beiden am 1. Mai 1625 eine eigene Buchbinderei. Hier wurden einige der alten Handschriften neu gebunden. 1702 lag die Buchbinderei im 2. Stock des Ostflügels über der Bibliothek. Eine bald nach 1625 geplante Buchdruckerei konnte nicht mehr errichtet werden. 1626 gab Abt Vitus für „nützliche Bücher“ 1200 Gulden aus. Eines davon, ein schönes Breviarium in Großfolio mit Noten und prächtigen Messingbeschlägen, gedruckt 1617 in Lothringen im Auftrag des Ordensgenerals von Prémontré, ist in der jetzigen Bibliothek noch vorhanden.

In die Regierungszeit von Abt Matthäus Hohenrieder (1628 bis 1672) fiel die große Katastrophenzeit des Dreißigjährigen Krieges. Am 24. April 1632 zündeten die Schweden das Kloster an, wobei auch die Bibliothek ausgeraubt und zerstört wurde. Nicht nur die Schweden, sondern auch Leute aus Thannhausen, Balzhausen, Raunau, Krumbach und Hürben stahlen vieles. Doch wurden bis zum 25. Mai 1632 bereits wieder 600 der gestohlenen Bücher zurückgebracht. Ein Jahr später, am 10. Mai 1633, raubten die Schweden das Kloster nochmals völlig aus. Abt Matthäus floh am 5. April 1632 und nahm in zwei lederüberzogenen und eisenbeschlagenen Truhen die wichtigsten Akten und wohl auch Bücher mit. Nach der Rückkehr des Abtes im November 1635 begann die Zeit des neuen Aufbaues. Die Patres wohnten im Klösterlein auf dem Michelsberg. Am

19. Juli 1655 begannen wieder die philosophischen Vorlesungen, am 18. Juli 1664 wurde der Grundstein zum neuen Konventgebäude und zum Wiederaufbau gelegt. Im Nachruf des Konvents auf Abt Matthäus ist zu lesen: „Er bereicherte die Bibliothek mit Büchern, das Archiv mit Schriften.“

Zehn Jahre nach der Grundsteinlegung konnte unter Abt Maximilian Endgruber (1672 bis 1681) am 8. November 1674 das neu aufgebaute Kloster und damit auch die Bibliothek bezogen werden.

Abt Joseph II. Höld (1708 bis 1729), der das Gartenhaus erbauen ließ, in welchem später die Bibliothek untergebracht wurde, mehrte diese und bereicherte sie mit seltenen Büchern.

Unter Abt Johann Evangelist Haller (1729 bis 1746) erhielt das Kloster etwa 1735/40 ein kostbares Geschenk von dem in Augsburg wohnenden Johannes Weber, Vater des Paters Ignatius Weber: Die berühmte Wiegendruck-Bibel des Augsburger Druckers Hans Schönsperger von 1487. Dieser Ursberger Band ist heute, von den insgesamt noch etwa 30 existierenden, als einziges Exemplar einer Schönsperger-Bibel von 1487 in der Augsburger Stadtbibliothek (2° Jnk 691), wohin es 1818 verbracht wurde. Von einer weiteren größeren Bücherschenkung hören wir am 22. Oktober 1740, als der Benefiziat von Burg, Benedikt Böhme, 200 Bücher für einen Jahrtag stiftete. Die davon bereits vorhandenen, also doppelten Bände wurden am 26. Februar 1742 um 20 Gulden verkauft.

Abt Wilhelm Schellhorn (1771 bis 1790) begann im August 1776 mit der Kirchenrenovierung, die am 22. Juli 1777 abgeschlossen wurde. Zur Sicherung wurde wohl damals die Bibliothek endgültig aus dem 1. Stockwerk des Ostflügels in das Gartenhaus gebracht. Abt Wilhelm besorgte, wie es heißt, die besten Bücher.

1786 legte P. Anton Rist den einzig erhaltenegebliebenen Bibliothekskatalog an, welcher in vier Bänden die Bücher, in Folio-, Quart-, Oktav- und Duodez-Format getrennt, aufzählt und ohne Duplikate etwa 5600, mit denselben insgesamt 6600 Bände verzeichnet. Es war also eine verhältnismäßig bescheidene Klosterbibliothek. Sie enthielt beispielsweise:

- 415 Bände der Heiligen Schrift und deren Kommentare;
- 387 Bände der spekulativen Theologie, d. h. der Dogmatik;
- 269 Bände der Moraltheologie;
- 933 Bände aszetischen Inhaltes;
- 266 Bände der polemischen Theologie;
- 415 Bände mit lateinischen Predigten;
- 528 Bände mit deutschen Predigten;
- 138 Gebetbücher;
- 51 Katechismen;
- 438 Bände der Kirchengeschichte mit Heiligenbeschreibungen;
- 280 Bände des kirchlichen Rechts;
- 96 Bände des öffentlichen Rechts;

178 Bände des zivilen Rechts;
 482 Bände der profanen und Weltgeschichte;
 69 medizinische Bücher;
 179 philosophische Bände;
 80 mathematische Bände;
 317 sogenannte scholastische Bücher, wie Grammatiken, Bücher großer Redner und Dichter, für den Schulgebrauch,
 und 193 Bände vermischten Inhaltes, die sich in obige Abteilungen nicht einreihen lassen.

Der Bibliothekskatalog befindet sich in der Stadtbibliothek Augsburg (Kat. 8).

Eine spätere Übersicht von 1812 bringt als Endsumme 7000 Bücher, davon 1100 Folio-, 1700 Quart- und 4200 Oktav- und Duodez-Bände.

In einem eigenen Katalog hat der letzte Bibliothekar, P. Anton Rist, 1805 die vorhandenen Früh- oder Wiegendrucke (Inkunabeln) vom Anfang des Buchdruckes 1455 bis 1500 mit 97 angegeben. Die ältesten davon waren in Ursberg theologische Werke aus der Werkstätte des Augsburger Druckers Günther Zeiner von 1470 und 1472. 1821 wurden sieben dieser Inkunabeln in die Stadtbibliothek Augsburg abgeliefert, wovon noch sechs dort vorhanden sind.

Nach diesen beiden Übersichten über Lage und Bestände der Ursberger Bibliothek gibt eine Zusammenstellung der älteren und wichtigsten *Handschriften* und der bekanntgewordenen *Schriftsteller* einen weiteren Einblick in das geistig-kulturelle Leben des Klosters.

1. „*Psalterium Davidis*“, 156 Pergamentblätter, Quartformat, zwischen 1174 und Mitte 13. Jahrhundert, vielleicht, wie Placidus Braun 1791 meinte, 1196 geschrieben. Der früheste Schreibtermin ist 1173, Heiligsprechung Thomas Becket von Canterbury, Gedenktag 29. Dezember. Die 1235 kanonisierte Elisabeth von Thüringen ist im Kalendarium noch nicht verzeichnet.

Diese älteste Handschrift der Ursberger Bibliothek, (Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod 5) ist äußerst interessant, auch im Hinblick auf ihren noch nicht geklärten Ursprungsort.

Auf der ersten Seite ist ein nur skizziertes Kreuzigungsbild, ähnlich der um 1230 entstandenen großen romanischen Kreuzgruppe in der Ursberger Pfarrkirche. Über das Kreuzigungsbild wurde auf der ersten Seite später ein Titel geschrieben „*Psalterium Davidicum pro Choro Canonicorum Urspergensium.*“ Über diesem Titel steht, nur mit Ultraviolett-Licht erkennbar, ein völlig verblaßter Besitzvermerk: „*Frater Thomas Mang*“. Unter dem Titel, über dem Kreuzquerbalken, ist teils weniger verblaßt, aber doch selbst mit UV-Licht nicht mehr völlig lesbar zu machen, eine vier- bis fünfzeilige Schrift, die sich vermutlich auf das Kreuzbild bezieht und als Unterschrift „*Thomas Mang Urspergensis*“ trägt (Abb. 24).

Es folgt ein reichhaltiges zwölfseitiges Kalendarium mit fünf Nekrologeintragen: 10. Februar: Eberhard; 25. März: Adelheidis; 6. April: soror nostra

Hiltrudis; 15. Mai: . . . gilt; 12./13. August: Eberh . . . Diese Nekrologeintragen bereiten in der Deutung Schwierigkeiten, da sie mit Ausnahme dieses „Eberh . . .“ am 12./13. August, 2. Jdus, im bekannten Ursberger Nekrolog von 1449 (HS 134 Ordinariatsbibl. Augsburg) nicht vorkommen. Ein Vergleich mit den zur Klärung herangezogenen Nekrologen der Augsburger Frauenklöster von St. Katharina, gegründet kurz vor 1230, und St. Nikolaus, gegründet vor 1262, zeigt, daß dort keiner der betreffenden Eintragungen zu finden ist und diese beiden Klöster damit als Herkunftsorte ausscheiden. Das Kalendarium verzeichnet alle wichtigen Augsburger Diözesanfeste.

Die Kopfleiste des Mai-Kalendariums dürfte für die Bestimmung des Entstehungsortes sehr maßgebend sein. Dort sind zwei Ritter im Kettenpanzer mit Banner und Schild dargestellt. Der rechte Ritter hält ein im oberen Teil einen Balken ausweisendes und dann gefältes Banner, dazu einen Schild mit zwei Jagdhörnern. Der linke Ritter hält ein gleiches Banner wie sein rechtes Gegenüber, dazu einen etwas verdeckten, schräg-rechts geweckten Schild (Abb. 25).

Zwei Deutungen, von vielleicht weiteren möglichen, wurden bisher angeführt: Bei der für Ursberg sprechenden Erklärung wäre das rechte Wappen mit den zwei Jagdhörnern eine frühe Darstellung des Neuffen-Wappens, wie es im 13. Jahrhundert noch vorkommt. Banner und gewecktes Wappen wären Phantasie oder noch nicht gedeutet. Das Neuffenwappen würde auf Berthold von Neuffen hinweisen, der dem kaiserlichen Landvogt in Schwaben Degenhart von Hellenstein, welcher von 1173 bis 1198 Schutzvogt von Ursberg war, als Ursberger Vogt von 1198 bis 1201 folgte. Zwischen 1170 und 1182 verkaufte Degenhart von Hellenstein an das Kloster Ursberg das Dorf Hausen, das spätere Edenhäusen, dessen dann erst erbaute Kirche den damals modernen Patron Thomas Becket von Canterbury bekam.

Diese für Ursberg zu deutenden Punkte würden in Verbindung mit dem noch zu erwähnenden Bild der Patrone auf das Ursberger Nonnenkloster hinweisen, das zwar bestand, jedoch bald, vielleicht noch im 12. Jahrhundert, wieder aufgelöst oder verlegt wurde und sicherlich, wie auch andere Prämonstratenser-Nonnenklöster, die Patronin St. Katharina verehrte. Doch weiß man vom Ursberger Frauenkloster zu wenig, um mit diesem vorliegenden Erklärungsversuch viel anfangen zu können.

Ein zweiter Lösungsversuch weist auf das Prämonstratenserinnenkloster Mänsenthal oder Mariatal hin, das 1156 in der Nachbarschaft des 1145 gegründeten Prämonstratenserklusters Weissenau bei Ravensburg/Wttbg. entstand und bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts um 1245 oder noch um 1300 blühte.

Hier muß nun eingefügt werden, was in dieser Handschrift außer dem bereits geschilderten Titelblatt und dem Kalendarium noch zu finden ist: Vor dem eigentlichen Psalterium ist eine ganzseitige, schlecht erhaltene Buchmalerei „Verkündigung Mariens“. Im Psalterium finden sich ein halbseitiges, etwas beschädigtes, majestätisches Marienbild; ein ganzseitiges Bild mit der hl. Katharina

und dem hl. Nikolaus, davor kniend ein Mönch und eine Nonne (Stifterfiguren?), zwischen den beiden, am Unterrand des Bildes, steht — noch ungedeutet — „soror Mahthilt“. Ferner enthält dieser Teil einige prachtvolle ganz- oder halbseitige Initialen und eine Anzahl reizvoller kleinerer Handzeichnungen und Initialen. Den Abschluß bildet die Allerheiligenlitanei mit dreimaliger Anrufung der hl. Katharina. Leider fehlen die Schlußgebete der Litanei (Abb. 26, 27).

Für das Prämonstratenserinnenkloster Mariatal spricht das Bild mit den Heiligen St. Katharina und St. Nikolaus, mit Mönch und Nonne. St. Nikolaus ist der Patron der als Kapelle heute noch erhaltenen Kirche von Mariatal, und St. Katharina darf besonders mit den Prämonstratenserinnen in Verbindung gebracht werden. Ferner gewinnt hier der linke Ritter mit Banner und Schildwappen auf dem Mai-Kalendarium Bedeutung. Nach dem Werk „Kempter Wappen und Zeichen“ (E. Zimmermann/Fr. Zollhöfer, Kempten 1963) könnte das linke, geweckte Wappen auf „Königseck“ gedeutet werden. Nach Stälin (Württbg. Geschichte, Bd. 2, S. 598/599, Stuttgart 1847) stammen die Reichsdienstmannen von Königseck von Fronhofen bei Ravensburg, also aus der Weissenauer Nachbarschaft und sind mehrfach ab 1209 als Urkundenzeugen und im Dienste für Weissenau belegt.

Auch das Titelbild mit der Kreuzigung und dem verblaßten oder ausradierten Besitzvermerk „Frater Thomas Mang“ könnte für einen anderen Ursprungsort als Ursberg angeführt werden. Thomas Mang war in Ursberg Abt, als 1525 das Kloster im Bauernkrieg zerstört wurde. Abt Thomas Mang hat wohl für die zerstörte Bibliothek und verbrannten Chorbücher in der Nachbarschaft um Ersatz gebeten. In Weissenau erhielt er möglicherweise die im dortigen Prämonstratenserinnenkloster vom längst aufgelösten Nonnenkloster stammende, nicht mehr gebrauchte Handschrift, deren Psalterium jedoch für den liturgischen Dienst im verarmten Ursberg wertvoll war. Als Abt hatte sie Thomas Mang für sich in Gebrauch, später wurde sein Name ausradiert und das Psalterium dem Chorgebrauch der Ursberger Kanoniker zur Verfügung gestellt. In der Ursberger Chronik ist jedoch keine Verbindung von Thomas Mang zu Weissenau überliefert, dafür eine enge zum Tochterkloster Osterhofen. Doch lassen sich dort noch keine Hinweise zur richtigen Deutung der Wappen und des Stifterbildes finden.

Als weitere Deutungsmöglichkeit ist, anstelle des Abtes Thomas Mang, an den anderen Ursberger Kanoniker gleichen Namens zu denken. Dieser aus Thannhausen stammende P. Thomas Mang könnte ein Neffe des Abtes gewesen sein. Er soll 1586 schwer an Gicht erkrankt sein, wird 1589 als Frater und 1593 als Pater genannt und wohnte im Gasthaus außerhalb des Klosters, von seiner leiblichen Schwester gepflegt. Er galt als gelehrter und ebenso geduldiger Mann. Nach dreißigjährigem Krankenlager starb er am 6. August 1616. Vielleicht hat er irgendwoher das „Psalterium“ bekommen und während seiner Krankheit benützt.

Von diesen Erklärungsversuchen zur Herkunft — Ursberg oder Mariatal — scheint

vorerst der Hinweis auf Mariatal-Weissenau der lückenlosere und ansprechendere zu sein. Weitere Forschung in den Weissenau-Archivalien sind notwendig, um bessere Klarheit zu gewinnen. Vielleicht schält sich auch bei späterer genauerer Untersuchung eine neue Lösung heraus.

Schrift und Buchmalerei zeigen vorwiegend süddeutschen Einfluß um 1200. Das majestätische Marienbild im Psalterium stellt eine thronende Muttergottes vom ostchristlichen Grundtyp der „Hodegetria“ dar. Maria trägt dabei auf dem linken Arm das Jesuskind, welches mit der Rechten segnet und mit der Linken eine Schriftrolle hält. Diese Muttergottesdarstellung war in der Ostkirche weit verbreitet und wurde zum Symbol der Rechtgläubigkeit. Unser Bild weist jedoch besonders kennzeichnende Merkmale auf: Maria ist wie bei anderen westlichen Bildtypen mit Krone als Königin dargestellt und hält in der rechten Hand das Szepter oder einen Lebensbaum. Doch gerade diese Darstellungsweise mit Szepter ist im römisch-italienischen Raum nicht bekannt. Dagegen ist sie im ostspanisch-katalonischen Grenzgebiet von Aragonien an den Pyrenäen und in Frankreich zu finden. Im deutschen Bereich sind mir vergleichbare Darstellungen im Sakramentar aus dem eifelländischen Maria-Laach, um 1150 (heute in der hessischen Landesbibliothek Darmstadt, HS 891), im Armreliquiar Karls des Großen, gefertigt in Lüttich um 1166/1170 (heute im Pariser Louvre, Inv. No. Orf. 26) und in dem zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstandenen großen Siegel des Stiftes St. Aposteln zu Köln (heute im Pfarrarchiv St. Aposteln, Köln) bekannt geworden.

Eine künstlerische Linie vom ostfranzösischen Prémontré zu den deutschen Prämonstratenserklöstern ist hier denkbar. Interessant ist eine Bemerkung von H. Swarzenski (Die lateinischen illuminierten Handschriften des XIII. Jahrhunderts, Berlin 1936, S. 57 f.) besonders im Hinblick auf die mögliche Weissenauer Herkunft: die bisher wenig beachtete Ursberger Handschrift könnte „eine Quelle für die überragende Kunst des Weingartner Berthold-Meisters“ sein.

Verschiedene Eintragungen vom 14. bis 16. Jahrhundert zeigen, daß das Psalterium mit Litanei im liturgischen Gebrauch der Prämonstratenser war. Die Handschrift wurde 1625 von P. Matthäus Hohenrieder neu gebunden, dabei aber leider etwas stark beschnitten.

2. Propst Burchard (1215 bis 1226/31) ist der erste bekannte Schriftsteller in Ursberg. Kurz vor 1177 in Biberach (Schwaben) geboren, wurde er 1205 Prämonstratenser im nahegelegenen Schussenried und kam von dort 1215 als neuer Propst nach Ursberg, wo er wohl im Januar 1231 starb. Viele Reisen, so 1198 und später wiederholt nach Rom, weckten seine geschichtlichen Interessen. Er machte sich dabei am päpstlichen Hofe in Rom, dann auf mancherlei Fahrten, aus den Geschichtsquellen der schwäbischen Benediktinerklöster Weingarten und Zwiefalten und weiteren Unterlagen sorgfältige Aufzeichnungen aus Chroniken und eigenen Beobachtungen, die er zu seiner einzigartigen, stauferfreund-

lichen Weltchronik bis 1230 zusammenfügte. Besonders für die Regierungsjahre der Kaiser Heinrich VI., 1190/97, Philipp von Schwaben, 1198/1208, Otto IV., 1208/15, und die erste Zeit der Regierung Friedrichs II., 1212 bis 1230, enthält sie einmalige Nachrichten.

Weil Burchard keine Ursberger Haus-Chronik, sondern eine Weltchronik schreiben wollte, sind über Ursberg nur fünf Mitteilungen enthalten.

Umfassend beschreibt diese „Burchard'sche Chronik“ P. Norbert Backmund, Ord. Praem., in seiner Dissertation „Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens“ (Averbode, 1972, S. 8–33).

Das „Chronicon Abbatis Urspergensis“ wurde auf Veranlassung Konrad Peutingers erstmals 1515 von Johann Miller in Augsburg gedruckt. Das prächtige Titelblatt mit der großartigen Renaissance-Bordüre stammt von dem aus Kaufbeuren gebürtigen Daniel Hopfer, welcher von 1493 bis 1536 in Augsburg lebte. Die Burchard'sche Originalhandschrift ging entweder im Bauernkrieg 1525 oder im Schwedenkrieg 1632/33 in Ursberg verloren.

3. Propst Konrad von Lichtenau (1226/31 bis 1240), der Nachfolger Burchards, galt vom 16. bis 18. Jahrhundert irrtümlich als Verfasser des Burchard'schen „Chronicon“. Auch soll er Verfasser von zwei verlorengegangenen Bänden „Vitae Sanctorum“ sein, wovon in der Ursberger Überlieferung allerdings nichts zu finden ist. Er hat wohl nur die Abschriften veranlaßt. Goovaerts, der Ordenshistoriker, sagt von ihm: er war sehr tätig in historischen Arbeiten, duldete nie, daß sein Name unter seine Arbeiten geschrieben wurde.

4. Propst Berchtold (1240 bis 1245) wird in der Prämonstratenser-Ordensgeschichte bei Goovaerts ebenfalls als Schriftsteller geführt, doch sind keine bestimmten Werke benannt. In der Überlieferung wird er als frommer, rechtschaffener Mann und Freund der Wissenschaften geschildert.

5. Von Propst Ludwig II. (1301 bis 1318) berichtet Caspar Bruscius 1551, daß er die Wissenschaft liebte, selber Bücher schrieb und Gedichte verfaßte. Nichts davon ist erhalten geblieben.

6. Das „Registrum“, das älteste und geschichtlich sehr wertvolle Verzeichnis der Stiftungen und Einkünfte, wurde 1384 von Abt Albert III. (1375 bis 1395) zusammengestellt. Die schön geschriebene, 32 Pergamentseiten starke Handschrift in Kleinquart enthält das Traditionsbuch des Klosters, dazu ein Verzeichnis der Steuern, Wiesen und Äcker. Das Büchlein wurde 1625 in der Ursberger Buchbinderei neu gebunden in schön geprägtem Schweinsleder, mit den Wappen des Abtes Vitus Schönheinz und des Klosters, dazu Messingbeschläge. Die Handschrift liegt heute als „Codex traditionum et reddituum“ im Hauptstaatsarchiv München (Kl. Ursberg Lit. Nr. 2).

7. Die „Lateinische Bibel“ in Oktavformat, welche 1390 vollendet wurde, stammt aus der Regierungszeit desselben Abtes Albert III., nur ist noch nicht sicher, ob sie in Ursberg oder anderswo im schwäbischen Raum geschrieben wurde und vielleicht erst, wie das „Psalterium Davidicum“, nach 1525 ins Ursberger Kloster kam. Sie enthält die ganze Heilige Schrift, AT und NT, und ist, noch 571 Blätter stark, sehr schön auf Jungfern-Pergament geschrieben. Es fehlen zwei Blatt mit der Anfangsminiatur und den ersten fünf Kapiteln der Hieronymus-Einleitung zur Bibel. In einem Schriftsatz von 9,5 x 14 cm sind 49 Zeilen, wobei die Einzelzeile 2,75 mm, die Kleinbuchstaben gar nur 1,5 mm hoch sind. Die mehr als 80 reizvollen, größtenteils verschiedenen Miniaturen und Initialen sind zumeist nur 1,5 x 1,5 cm bis 2 x 3 cm groß. Der Einband aus Schweinsleder mit Rollen- und Preßprägung deutet darauf hin, daß die Handschrift Anfang des 17. Jahrhunderts neu gebunden wurde und dies vermutlich in der Ursberger Buchbinderei, obwohl ein direkter Hinweis fehlt. Auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels befindet sich das Exlibris von Abt Matthäus vom Jahre 1653. Die Handschrift liegt jetzt in der Stadtbibliothek Augsburg (2° Cod 4, Cim 46) (Abb. 28, 29, 30, 31).

8. Das „Rituale Praemonstratense“ aus dem 14. Jahrhundert (Stadtbibliothek Augsburg, 2° Cod 18, 31 Blatt im Oktavformat) ist unvollständig. Die Handschrift beginnt, nach flüchtig geschriebenen liturgischen Eintragungen, auf dem zweiten Blatt mit dem Exorcismus „salis et aquae“, der Wasserweihe, dann folgt der Taufritus, ein Stück der Taufwasserweihe vom Karsamstag, zum Schluß noch ein Teil des Ritus der Krankensalbung. Der Holzdeckeleinband mit rötlich-violettem Lederüberzug ist original.

9. Das „Necrologium Urspergense“, 80 Blatt im Quartformat (Archiv des bischöflichen Ordinariates Augsburg, Handschrift Nr. 134) besteht aus vier Teilen:

a) Ein Martyrologium auf 35 Blättern, beginnend mit dem 7. März (1346), schließend mit dem 30. Dezember.

b) Ein Capitularium, nur ein Blatt, unvollständig, mit dem Capitulum für Donnerstag, Freitag und Samstag. Martyrologium und Capitularium sind von gleicher Hand geschrieben.

c) Das Necrologium, geschrieben 1449, mit Nachträgen bis 1670. Von den ursprünglichen 46 Blättern fehlen Blatt 41, 42, 43 und 46.

d) Nach dem Necrologium ist auf zwei Blatt eine Abschrift, 17. Jahrhundert, (das Capitularium für alle Wochentage) beigegeben.

Die ursprünglich getrennt benützten Teile sind 1625 in der Klosterbuchbinderei mit einem Holzdeckeleinband und rollengepreßtem Schweinslederüberzug zusammengebunden worden.

Rudolf Lang meinte 1952 in den „Analecta Praemonstratensia“, im Necrolog

unter dem 5. Mai einen Ursberger Bücherschreiber mit dem „Frater Cuonrad, Curescriba“ gefunden zu haben. Im Original ist jedoch zu lesen: „Conradi fris nri currificis“. Der Ursberger Pater war also „Currifex“, d. h. der Klosterwagner und kein Bücherschreiber, von denen keiner bisher bekanntgeworden ist.

10. Das „*Breviarium Praemonstratense*“, aus dem 14. Jahrhundert, mit Nachträgen des 15. und 16. Jahrhunderts, hat 404 Pergamentblatt im Oktavformat (2° Cod 28 in der Stadtbibliothek Augsburg). Auf Seite 84 bis 86 ist eine Allerheiligenlitanei, S. 121 bis 126 ein Augsburger Kalendarium. Die letzte Seite zeigt ein Besitzwappen 1547 mit Fisch (?) und NM (?), das bisher noch nicht gedeutet werden konnte. Das teilweise stark abgenutzte Breviarium wurde nach 1625 vielleicht in Ursberg neu gebunden, die Blätter dabei manchmal bis zur Schrift beschnitten. Vom Holzdeckeleinband ist der rollengepreßte Schweinslederüberzug weggerissen.

11. „*Statuten*“ des *Praemonstratenserordens*, aus dem 14./15. Jahrhundert, 155 Blätter in 8° (Handschrift Clm 23455 der bayer. Staatsbibliothek München, früher Ursberg). Diese Handschrift verzeichnet von Seite 1 bis 146 „*Institutiones patrum Praemonstr.*“, dazwischen auf S. 94 bis 96 „*Compilationes novae statutorum*“, S. 147 bis 154a bringt eine Aufzählung der *Praemonstratenserklöster* und *Circarien*.

12. Ein „*Processionale Praemonstratense*“ aus dem 16. Jahrhundert enthält auf 103 Pergamentblatt im Quartformat Choralgesänge des Kirchenjahres, teilweise mit schönen Buchstabeninitialen und gotischen Blattornamenten. Der prächtige Ledereinband mit vergoldeten Pressungen (Ecken und mittleres Kreuzbild) und Schnittzeichnungen deutet auf schwäbische Buchbinderarbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hin (4° Cod 155 in der Stadtbibliothek Augsburg).

13. *Abt Thomas Mang* (1522 bis 1569), geboren um 1490 in Waldbach bei Jettingen, studierte mit seinem Bruder Andreas an der Universität Köln und erwarb dort den Doktorgrad in der Philosophie. Dann trat er in das Kloster Ursberg ein und wurde im Januar oder Februar 1522 zum Abt gewählt. Abt Thomas befaßte sich mit historischen Studien, besonders über Kloster Ursberg und das „*Chronicon Urspergense*“. Mang ist der Urheber der irrigen Meinung, daß jenes „*Chronicon*“ den Propst Konrad von Lichtenau zum Verfasser habe. Oder sollte diese Meinung nichts anderes als eine Reverenz an den Augsburger Bischof Heinrich IV. von Lichtenau (1505 bis 1517), aus demselben Geschlecht wie Propst Konrad, sein? Der Vater von Bischof Heinrich IV., Veit Jörg der Jüngere von Lichtenau, war seit 1459 und ein Wilhelm von Lichtenau, sicher ein Verwandter des Bischofs, bis 1504 Herr von Eberstall und Waldbach, dem Heimatort des Abtes.

Abt Thomas gab am 15. Februar 1540 eine Gerichtsordnung, 35 Folioblatt,

heraus, welche die Gerichtshandlungen in der Ursberger Herrschaft und auch die Gebote und Verbote, Strafen und Bußen ordnete (heute Kl. Ursberg Lit. Nr. 3 Hauptstaatsarchiv München).

Nach 47 Jahren der Regierung starb Abt Thomas am 8. Januar 1569 und wurde in der Johanniskapelle, heute Marienkapelle im südlichen Seitenschiff, vor dem Altar begraben.

14. *P. Johannes Weißung*, Kanoniker und Ursberger Scholarch, d. h. Schulvorstand um 1524. Sein Todestag ist bisher unbekannt. Er schrieb eine Geschichte des Klosters Ursberg „Catalogus atque Epitome rerum gestarum singulorum praepositorum abbatumque Urspergensis Coenobii“ auf 38 Pergamentblätter in Oktavformat.

Auf Blatt 1b bis 3b steht ein Huldigungsbrief auf Abt Thomas Mang von Magister Adam Bartholomäus. Blatt 4a bis 5b bringt die Einleitung von P. Weißung, welche er am 14. Juli 1524 schrieb. Auf Blatt 6a bis 12b folgt eine sagenhafte Geschichte Werners von Schwabeck. Blatt 14a bis 34a verzeichnet die Geschichte des Klosters bis ca. 1530. Blatt 34a unten schildert in anderer Schrift, derselben wie Bl. 1 bis 3, nochmals die Amtszeit von Abt Thomas Mang bis nach der Klosterzerstörung 1525 im Bauernkrieg. Seite 38b hört mitten im Wort „obscu-“ auf, die weiteren Blätter fehlen. Die Handschrift dieses ungedruckt gebliebenen ältesten Geschichtswerkes liegt als Clm 27213 in der Staatsbibliothek München. Unter Clm 27214 liegt dort eine weitere, teilweise Abschrift der Weißungsgeschichte.

15. *M. Adam Bartholomeus*, wohl ein Ursberger Kanoniker um 1524, ist Verfasser der Vorrede zu Weißung „Catalogus“ und vielleicht der Seiten 34a bis 38b. Von ihm ist weiter nichts bekannt.

16. *P. Stephan Schedel*, Kanoniker. Er verfaßte um 1524 auf der Titelseite von Weißungs „Catalogus“ ein Hexastichon, d. h. ein sechszeiliges Gedicht als Widmung an den Leser. P. Schedel lebte noch 1569 beim Tode von Abt Thomas und überlieferte, nach Kornmann, zwei jetzt nicht mehr auffindbare Grabschriften für den Abt. Im „Skiagraphia Archivii Urspergensis“, 1756 (jetzt Bayer. Staatsarchiv München, Kl. Ursberg Lit. 1) steht auf pag. 3b, Nr. IVc, Regimina Abbatum: 2) Catalogus omnium rerum gestarum, et praepositorum a Stephano Schedelio scriptus. Als Bemerkung ist angefügt „Originale defficit“, doch scheint Kornmann vor der Säkularisation das Werk noch gekannt zu haben. Ein Todestag von P. Stephan ist in Ursberger Nekrologien nicht angegeben.

17. Eine Handschrift von 1530 „*Rustica seditio totius verae Germaniae*“ von einem Fr. Michael Koler ist die lateinische Übersetzung einer deutschen Urkunden- und Quellensammlung zum Bauernkrieg 1525, welche der Roggenburger

Pater und Lehrer Jakob Holtzwardt 1530 für seinen Abt geschrieben hat. Die Handschrift, früher in der Ursberger Bibliothek, ist auf 105 Papierblatt im Quartformat geschrieben und kam 1818 mit den wertvollen Büchern in die Stadtbibliothek Augsburg (2° Cod 387 a). Ein Fr. Michael Koler ist unter den Ursberger Kanonikern nicht bekannt.

18. *Caspar Bruschius (1518 bis 1559)*, der wendige Humanist, Dichter und Historiker, war nach den Verwüstungen des Bauernkrieges 1537 zu eigenen Nachforschungen in Ursberg und veröffentlichte die „*Topographia*“ Ursbergs und seinen „*Catalogus praepositorum Urspergensium*“ 1551 in seiner „*Chronologia monasteriorum Germaniae*“. Die 84-seitige Ursberger Handschrift C. Bruschius wurde 1551 abgeschlossen. Sie beginnt S. 1 bis 36 mit einer Weißung-Abschrift, darauf folgt S. 37 bis 45 die „*Topographia*“ und abschließend S. 47 bis 80 der „*Catalogus*“ (Cm 27214 in der bayer. Staatsbibliothek München).

19. *P. Hieronymus Spengler*, gestorben 1620, war Professor und Lehrer an der Ursberger Klosterschule. Vorhergehende Lebensdaten sind nicht bekannt. Von ihm sind die Titel vier hinterlassener, aber nicht mehr vorhandener Manuskripte überliefert:

a) „*Vita Conradi de Lichtenau Praepositi Urspergensis una cum vindiciis chronicis eiusdem.*“ — Spengler verteidigt die Zuerkennung des „*Chronicon Urspergense*“ an Propst Conrad als Verfasser.

b) Eine Zusammenstellung der hervorragenden Denkmale der Klosterkirche zu Ursberg.

c) „Über die Heilquellen Ursbergs.“

d) „*Vita venerabilis Urbani Pregii, Prioris Urspergensis.*“ Diese Vita des aus Weißenhorn stammenden P. Urban Preg, (heiligmäÙig gestorben am 19. September 1610 im Alter von 53 Jahren) wurde 1774 im Auszug in „*Ephemerides hagiologicae*“ des Roggenburger Abtes Georg Lienhart veröffentlicht. Kornmann bringt in seiner Chronik, Bd. III, eine Abschrift.

Dieser P. Spengler ist nicht zu verwechseln mit seinem Namensnachfolger, dem Buchbindereivorstand von 1625.

20. *P. Johannes Stelz*, studierte 1604 in Dillingen. Auf Veranlassung des Generalvikars des Praemonstratenserordens und Reformabtes Servais Lairvelz schrieb er:

a) 1606 oder 1614 auf Weißung aufbauend die Ursberger Chronik, welche als Manuskript in MS 991/II, S. 493 bis 524, der Bibl. Publ. Nancy liegt.

Von Ursberg ging P. Joh. Stelz 1614 mit dem Generalvikar Lairvelz als dessen mehrjähriger Sekretär mit und wurde Kanoniker in dessen Reformkloster Pont a Mousson in Lothringen, südlich von Metz. Dort starb P. Stelz am 22. Juli 1661. Nach dem Tode von Reformabt Lairvelz (1631) schrieb er:

b) Das Leben des Abtes Servais Lairvelz. 1635.

c) Eine Geschichte der Ordensreform.

Auch diese beiden Schriften blieben ungedruckte Manuskripte.

21. *P. Georg Loher*, geb. um 1600 in Dillingen/Do., trat im Sommer 1617 in Ursberg ein und absolvierte hier 1622 das dreijährige Philosophiestudium als Erster unter zehn Profefßklerikern. Ab September 1623 studierte er in Dillingen Theologie und wurde 1625 zum Priester geweiht. 1625 bis 1628 war P. Georg im Kloster Lehrer für Philosophie und Theologie, danach bis Oktober 1630 Pfarrer in Mindelzell. Am 17. April 1632 flüchtete er mit den meisten Patres vor den Schweden, kam im Februar 1633 ins Prämonstratenserstift Schlägl im „Mühlviertel“, Oberösterreich. In Schlägl erhielt er den Auftrag, Vorlesungen über Moraltheologie zu halten. Anscheinend nach einem Streit mit dem eigenen Ursberger Abt Matthäus Hohenrieder, der damals auf der Flucht ebenfalls in Schlägl weilte, ging P. Loher von dort weg und wirkte 1635 als Benefiziat in Lorch bei Enns, 1637/38 als Pfarrer in Matthausen (Mauthausen) a. d. Donau. 1638 wurde er nach Schlägl zurückberufen und begann im Herbst einen zweijährigen Kurs über Kasuistik, der wohl mit der öffentlichen Disputation am 25./26. Juni 1641 endete. Erst 1650 hören wir wieder von ihm als Pfarrer der zu Schlägl gehörenden Pfarrei Haslach. Am 7. Oktober 1653 wurde P. Georg Loher von Abt Hohenrieder nach Ursberg zurückberufen und zum Prior ernannt. Vom 19. Juli 1655 bis 3. Februar 1657 hielt er für sieben Kleriker im Klösterlein auf dem Michelsberg einen Kurs für Philosophie. Am 14. Mai 1657 begann der Kurs für Theologie, wobei P. Georg den hl. Thomas erklärte. 1662 wurde P. Loher Pfarrer in Billenhausen und Bleichen. Im Juli 1663 hielt er im Kloster die ersten Exerzitien nach dem Schwedeneinfall. 1665, 19. Oktober, wurde wieder ein Kurs für Theologie begonnen, wobei der Subprior P. Matthäus Manz die scholastische Theologie und P. Loher Moraltheologie vortrug. Ende 1667 und wieder 1670 ist P. Georg als Pfarrer in Mindelzell zu finden. 1673 begann er, als Senior und Jubilar, seinen letzten Kurs über Moraltheologie. Es wird überliefert, daß er Abhandlungen über die Sakramente, über die „Actus humanus“ (= Erkenntnis und freier Wille), über das Gewissen, über Sünde, Gesetz und Tugenden in lateinischer Sprache verfaßte. Leider wurde keine dieser Abhandlungen gedruckt oder ist erhalten geblieben. P. Georg Loher dürfte der Ursberger Kanoniker gewesen sein, welcher mit etwa sechs zweijährigen Kursen für Philosophie und Theologie in Schlägl und Ursberg die meiste Lehrtätigkeit entfaltete. Er starb am 16. Februar 1679, etwa 80 Jahre alt.

22. *P. Albert Mehner*, den der Chronist Kornmann einen „allseitig sehr gelehrten Mann“ nannte, machte 1664 seine Profefß in Ursberg und war 1668 Priester. Abt Hohenrieder ließ 1667 bis 1670 die im Schwedenkrieg 1632 niedergebrannte Abteikirche wieder aufbauen. Bei dieser Gelegenheit suchte man

auch nach dem Sarkophag des in der Kirche begrabenen Stifters Werner von Schwabeck. Man fand diesen und setzte ihn in der Nähe des Chorbogens wieder bei. Zu dieser Feier am 8. August 1669 verfaßte der „ausgezeichnete“ Dichter P. Albert eine „Idolopoeia“ (ein Gedächtnisgedicht) in zehn sapphischen Versen. Von ihm stammen auch die fünf deutschen Verse, welche, auf Schilde und Bildern geschrieben, bei der Trauerfeier und während der 30 folgenden Tage an der Tumba des am 28. Januar 1672 verstorbenen Abtes Matthäus Hochenrieder lagen. Vom 30. Januar 1675 bis 9. November 1676 war er Schüler beim Philosophiekurs, den P. Karl Halter vom Kloster Roth abhielt.

Einen besonderen Beweis seines dichterischen Könnens erbrachte P. Albert am 6. Dezember 1684. Vor der Rückkehr des Abtes Joseph I. Dürr von einer mehrwöchigen Reise nach München und Neustift bei Freising am 5. Dezember hatte der Prior darüber einen Traum. Unser Dichter nahm diesen Traum zur Vorlage für eine poetische Empfangsrede, die er im Refektorium vortrug. Das ganze Gedicht, das er in einer einzigen Nacht ersonnen und meisterhaft ausgearbeitet hatte, umfaßte nach der Überlieferung des Chronisten 261 (!) epische Verse. 1684 wirkte P. Albert im Kloster als Professor der Rethorik, 1688 für Philosophie und 1692 für Theologie. Am 1. August 1695 starb er als Subprior.

23. *Abt Maximilian Endgruber*, geboren ca. 1630 in Salzburg, Profeß 1654 in Ursberg, Priesterweihe 1661, 1666 Pfarrvikar in Mindelzell, 1669 Prior, Abt 1672 bis 1681. Er richtete die Bibliothek wieder ein, resignierte freiwillig aus Demut am 13. September 1681, war dann Pfarrer in Billenhausen, wo er am 18. August 1686 im 56. Lebensjahr an Schlagfluß starb. Er wurde begraben in Ursberg in der Martinskapelle, der jetzigen Kreuzkapelle im Nordschiff.

Er schrieb ein 282 Seiten starkes Wallfahrts- und Bruderschafts-Büchlein im Duodez-Format für Mindelzell, das wohl 1672/73 gedruckt wurde. Es trägt den Titel „Himmlisches Creutz-Gärtlein, in welchem wohl-riechende Blümlein der andächtigen Betrachtungen, Gebettern, Litaneyen und Tag-Zeiten von dem Hochheiligen Creutz, samt angehängten Statuten und Regula dero Löbl. Bruderschaft – geschrieben Durch den Hochw. Herrn Hrn Maximilianum Deß Uralten Löbl. Reichs-Stifts= und Closters Ursperg regierenden Praelaten, Weyland gewesten Wohlwürdigen Pfarr-Verwesern bey dem H. Creutz zu Mündelzell im Jahr 1666. – Augsburg bey Joseph Gruber, Cathol. Buchdr.“

Die Bibliothek der St. Josephskongregation Ursberg besitzt unter der Signatur K 299 ein Exemplar der 1728 unverändert gedruckten Neuauflage, welcher lediglich ein Kupferstich mit dem Hl. Kreuz-Reliquiar von 1691 beigelegt wurde.

24. *P. Augustin Kroys*, geboren in Wien, studierte und war Novize im Kloster St. Salvator in Passau, kam 1653 wohl bald nach seiner Priesterweihe mit Erlaubnis seiner Passauer Oberen nach Ursberg, wurde 1668 endgültig Professe des Ursberger Konvents, war 1673, 1684 und 1690 Prior und starb hier am 4. Januar 1695.

Er war ein Heilkundiger und schrieb 1664 als Cellerar ein „Artzney Büchlein“ in Oktavformat, das 101 teils von P. Kroys, teils von dem späteren Besitzer Petrus Kober beschriebene Papierblatt enthält. Von P. Augustin sind 63 Blatt, letzter Eintrag vom 4. Juni 1694: davon erst ein zweiseitiges Verzeichnis von Arznei-Gewichten, dann, bei zehn fehlenden, noch 61 Seiten mit Arzneirezepten, vier Seiten Kochbuch, vier Seiten Farb- und Malerrezepte, zwei Seiten Mondzeigentabelle für die verschiedensten Gegebenheiten des Lebens, sieben Seiten Rezepte gegen Ungeziefer, vier Seiten Rezepte für Weinbereitung, 22 Seiten mit verschiedenen Ratschlägen, Rezepten und Regeln, abschließend vier Seiten mit diversen Preisverzeichnissen. Dazwischen sind viele leere Blatt. 81 Seiten sind von dem späteren Besitzer, dem Bader Petrus Kober aus Münsterhausen, welcher das Arzneibuch seit 4. Juni 1822, wohl seit der Versteigerung der Ursberger Bibliothek, besaß, mit diversen Arzneirezepten auch zur Tiermedizin, dazu mit abergläubischen Gebeten und Sprüchen beschrieben. Die ganze Handschrift ist in eine Pergamentseite eines liturgischen Codex des 14./15. Jahrhunderts gebunden. Das Arzneibuch befindet sich jetzt in der Bibliothek der St. Josefskongregation Ursberg.

25. *Abt Joseph I. Dürr*, geboren 17. März 1646 in Augsburg, Profesß 1663 in Ursberg, Priesterweihe 1668, Studien der scholastischen Theologie im Kloster Rot an der Rot 1674, Abt 1681 bis 1708, resignierte 13. September 1708, starb am 6. Juni 1720. Er schrieb unveröffentlichte Predigten und die Inschrift des Epitaphs für Abt Matthäus Hohenrieder.

Die in der Studienbibliothek Dillingen (XVI 1557) liegende philosophische Dissertation vom Juli 1708 „Systema Aristotelicum“, gedruckt in 4° 1708 bei Johann Moritz Körner in Dillingen, hat als Titelblatt eine Ansicht von Ursberg mit dem Bildnis des Abtes Joseph. Diese Dissertation ist nicht von Abt Joseph verfaßt, sondern ihm gewidmet.

26. *Eine arabische Handschrift* „Aufrüttelung der Achtlosen“ von Abu L-Laith as-Samarqandi, einem muslimischen Gelehrten des 4. islamischen (= 10. christl.) Jahrhunderts, gestorben um 990 in Samarkand/Usbekistan im asiatischen Südrußland, damals Mittelpunkt muslimischer Kultur. Es ist keine christliche Verteidigungsschrift gegen die Mohammedaner, wie früher angenommen wurde. In 94 Kapiteln bringt diese islamische Handschrift Betrachtungen über Gedanken der Moral und Frömmigkeit, Sinnsprüche und Ermahnungen, zurückgehend auf Aussprüche Muhammads. Das Alter der aus dem arabischen Osten stammenden Handschrift ist vorerst nicht genau bestimmt. Sie zeigt spätmittelalterliche Züge eines berufsmäßigen Abschreibers.

Das Werk kam wohl durch einen der im 18. Jahrhundert öfters zu Besuch weilenden und durchreisenden Orientalen nach Ursberg. Die Handschrift in einem Ledereinband mit vergoldetem ornamentalen Medaillon-Preßmuster ist

sehr schön auf 332 Glanzpapierblatt in Quartformat geschrieben. Die Titelseite zeigt prachtvolle farbige arabische Ornamentik. Diese Handschrift wurde 1818 an die Stadtbibliothek Augsburg abgegeben (Cod Or 2).

27. *Abt Johann Evangelist Haller*, geboren 7. Juli 1678 in Biberach/Wttbg., Profes in Ursberg 1698, Priesterweihe 1702, Prior 1709 bis 1714 und 1722 bis 1729, dazwischen Pfarrer in Billenhausen 1714 bis 1722, Abt 18. August 1729 bis zu seiner Resignation am 2. Juni 1746. Er starb am 10. März 1752. Wegen seiner unermüdlichen Tätigkeit als Prediger, nach seiner Resignation, erhielt er den Namen „Perpetuus et universalis praedicator“. Als Abt schrieb er 1737 „Succincta notitia seu vera descriptio de ortu et progressu antiquissimae peregrinationis ad thaumaturgam Imaginem Christi Crucifixi in Ursperg. — Kurtz und wahrhaftige Nachricht von Ursprung, Wachsthum und Vortpflanzung der uralten Wallfahrt des Wunderthätigen in viermaliger Feuersbrunst unversehrt gebliebenen Gnaden-Bildes Christi am Creuz. Verfast von weyl: dem Hochwürdigem Herrn Johann Evangelist Abten zu Ursperg, im Jahre 1737“. Abt Georg Lienhardt von Roggenburg erwähnte diese, in den „Urspergischen Zeitbüchern“ aufgezeichnete Schrift, in seiner Festpredigt „Lob und Ehren Rede auf Jesum dem Gekreuzigten“ in Ursberg am 28. Oktober 1765, dem Jahresgedächtnis der Kreuzübertragung in die Klosterkirche. Die Predigt wurde 1766 in Mindelheim bei Johann Peter Steiner gedruckt und ist im Pfarrarchiv Ursberg erhalten, während die Haller'sche Schrift nicht mehr aufzufinden ist.

28. *P. Ignatius Weber*, geboren 1711 in Augsburg, Profes in Ursberg 1730, Priesterweihe 1735, Prior 1746, starb als Pfarrer in Haslach am 5. März 1755. Er schrieb, als der Kampf um die Ursberger „bedingte Taufe“ schon entbrannt war: „Origo de miraculosa Crucifixi Urspergensis Effigie, seu: Dissertatio theologica de baptismo condicionali Urspergensi.“ Auch diese Abhandlung ist nicht mehr vorhanden.

29. *P. Candidus Maurus*, geboren 21. April 1717 in Mindelheim, Profes in Ursberg 3. September 1737, Priesterweihe 1742, war Lehrer an der Klosterschule und Professor. Als Prior, seit 1750, und Novizenmeister schrieb er 1760 für angehende Ordensleute: „Dreyfacher Leit-Stern, Gott in dieser Welt zu finden durch einen frommen Lebens-Wandel . . .“ Das Buch im Duodezformat hat 687 Seiten und wurde 1761 bei Matthäus Rieger in Augsburg gedruckt. Ein Exemplar ist heute in der Bibliothek der St. Josefskongregation Ursberg, Signatur „Ka 210“. *P. Candidus* starb am 29. Mai 1775 als Pfarrer in (Langen-)Haslach.

30. *P. Ludwig Albrecht*, geboren 12. September 1755 in Münsterhausen, Novize in Ursberg 1778, Profes 16. September 1779, Priesterweihe am 14. Oktober 1781. *P. Ludwig* studierte Philosophie und Theologie in Augsburg, Kirchen-

recht in Freiburg/Breisgau, war danach Professor für Theologie und Kirchenrecht im Kloster. 1791 wurde er als Hofprediger nach Stuttgart berufen. 1796 wohnte er in Thannhausen beim Bürgermeister und entwarf den Plan zum dortigen „Englischen Garten“. Dann wurde er Pfarrer in Regglisweiler a. d. Iller, Diözese Konstanz, das er 1800 wegen des Franzoseneinfalls verließ, 1800 bis 1809 Pfarrer in Ettelried bei Dinkelscherben, 1810 Stadtpfarrer bei St. Georg in Augsburg und 1811 Stadtpfarrer bei St. Ulrich und Afra in Augsburg, wo er am 3. März 1814 starb.

P. Ludwig Albrecht verfaßte und hielt die Gedächtnisrede beim dritten feierlichen Requiem am 18. April 1804 für den am 12. April 1804 verstorbenen letzten Abt von Ursberg, Reichsprälat Alois Högg, 24. März 1790 bis 14. Dezember 1802. Diese Rede, 32 Quartseiten, erschien, nach Goovaerts, 1804 in Augsburg im Druck.

31. P. *Grimo Kornmann*, geboren 2. Februar 1751 in Donauwörth, Einkleidung in Ursberg 3. Dezember 1772, Profesß 12. Juni 1774, Priesterweihe am 20. Oktober 1776, 1780 bis 1793 Lehrer an der Klosterschule. Er war der letzte Prior von 1795 bis 1802, blieb nach der Klosteraufhebung in Ursberg. 1819 war er fast erblindet, er starb am 11. März 1831. Ihm verdanken wir ein reichhaltiges Geschichtswerk. Er schrieb:

a) „Chronika Prioris Ursbergensis seu Epitome Memorabilium celeberrimi S. R. J. monasterii canonicorum regularium ordinis praemonstrat — Ursberg in Suevia. Ex Aktis archivii et probatissimis auctoribus ordine chronologica congesta“, 1803, mit Nachträgen bis 1806. Das lateinisch geschriebene Werk umfaßt sechs Bände in kleinem Quartformat von 17,5 x 22,5 cm. 1798 hat P. Kornmann unter Mithilfe des Subpriors P. Bonaventura Strehle dieses Geschichtswerk angefangen und verwendete dazu die Akten und Urkunden des Archivs.

Bis in die jüngste Zeit wurde in der Literatur der Titel dieser Kornmann'schen Chronik irrtümlich mit „Res gestas collegii Urspergensis“ angegeben. Dieser Irrtum ist dadurch mitbedingt, daß der eigentliche Titel „Chronika . . .“ nach diversen Verzeichnissen erst auf S. 35 erscheint und die Chronik seit dem zweiten Weltkrieg fälschlich als verschollen, bzw. vernichtet galt. Nach dem Titel folgen elf Seiten Einleitung, dann XVII Seiten „Introductio seu Dissertatio praevia de Genealogia illustrissimi fundatoris nostri Weneri comitis de Schwabek, Ursberg et Balzhausen“, danach folgt ein Untertitel „Liber 1. continens Res gestas ab ortu collegii Ursbergensis usque ad Primam Exustionem anno 1142 et quod excurrit“. Von diesem Untertitel zum Buch 1 scheint der bisherige irrtümliche Gesamttitel in der Literatur zu stammen.

Das Werk steht als Handschrift Nr. 133 in der Ordinariatsbibliothek Augsburg. Von dieser Chronik gibt es Abschriften im Schottenkloster in Wien (HS 610) und in Ursberg [Bibliothek der St. Josefskongregation].

b) „Nachrichten von dem ehemaligen Reichsgotteshaus Ursberg und seiner

Umgebung“ 1804, mit einer Karte des Klostergebietes. Das Werk im gleichen Quartformat wie die „Chronika“, enthält geschichtliche Nachrichten von über 70 Orten des Ursberger und angrenzenden Gebietes. Die Handschrift befindet sich als Nr. 133a ebenfalls in der Ordinariatsbibliothek Augsburg. Von diesem Werke gibt es ein paar Abschriften, eine davon in Ursberg, eine andere im Heimatmuseum Krumbach.

Im Stadtarchiv Augsburg, Abt. Histor. Verein von Schwaben, ist ein Manuskript „Historisch-topographische Beiträge zu sämtlichen Orten des vorigen Reichsstiftes Ursberg“. Es enthält lediglich einen Teil der Kornmann'schen „Nachrichten“.

c) „Versuch einer kurzen Geschichte des Frey-Reichs-Weltlich-Hochadelichen Damenstiftes Edelstetten“, 1805. Auf XXII/182 Seiten im Quartformat schrieb Prior Kornmann nach den Urkunden und anderen Archivalien diese kleine, wertvolle Edelstetter Haus-Chronik. Die Handschrift liegt als Nr. 138 auch in der Ordinariatsbibliothek Augsburg.

Alle drei Werke hat der Verfasser P. Grimo Kornmann 1830 dem bischöflichen Ordinariat Augsburg vermacht.

Von all den beschriebenen Manuskripten und Werken, bei denen kein derzeitiger Besitz und Lagerort vermerkt ist, ist vorerst nicht bekannt, ob und wo sie noch vorhanden sind.

Außer diesen aufgezeichneten Werken gibt es verschiedene weitere geschichtliche Aufzeichnungen bei den, in den Archiven liegenden Ursberger Archivalien und dazu noch einige liturgische Handschriften für den Chorgebrauch aus dem 17. und 18. Jahrhundert in der jetzigen Ursberger Bibliothek.

Zum 100. Geburtstag von Dominikus Ringeisen (6. Dezember 1935), dem Gründer Neu-Ursbergs, wurde der Bibliotheksaal renoviert. Nach der Klosteraufhebung wurde an der Trennmauer zur Kirche hin, quer durch den Raum und durch das Fresko, ein Kamin eingebaut und 1861 in den Saal der Orgelblasbalg gestellt, der vorher im Dachraum des Langhauses war. Ein Drittel des Deckengemäldes fiel durch Witterungsschäden herab. Das Galeriegeländer war wahrscheinlich nie vorhanden, und von den zwölf Säulen sind noch acht übriggeblieben. Heute ist in diesem prächtigen Raum ein Teil der Bibliothek der St. Josefskongregation untergebracht.

Quellen, Literatur und Mitteilungen:

a) Quellen:

P. Grimo Kornmann, „Chronika Prioris Ursbergensis“, 1803; Aufzeichnungen von Präfekt Rudolf Lang, gestorben 1953, Ursberg, Bayer. Hauptstaatsarchiv München; Bayer. Staatsarchiv Neuburg/Do.; Bayer. Staatsbibliothek München; Bibliothek der St. Josefskongregation Ursberg; Bischöfl. Ordinariatsbibliothek Augsburg; Archiv des Prä-

monstratenserstiftes Schlägl, Mühlviertel, Oberösterreich; Staats- und Stadtbibliothek Augsburg; Stadtarchiv Augsburg; Studienbibliothek Dillingen/Do.

b) Literatur:

P. Norbert Backmund, Ord. Praem., „Monasticon Praemonstratense“, 3 Bde., Straubing, 1949–56; Ders.: „Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Praemonstratenserordens“, Averbode 1972; Ders., „Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern“, Neue-Presse-Verlag Passau 1966; Ders., „Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern“, Poppe-Verlag, Kloster Windberg, 1973; Eisenhofer-Knaus, „Die liturgischen Handschriften der Hessischen Landes- u. Hochschulbibliothek Darmstadt“, Verlag Harrasowitz, Wiesbaden 1968; Hermann Erbacher, „Schatzkammern des Wissens“, Verlag Degener, Neustadt a. d. Aisch, 1966; Eduard Gebele, „Burchard von Ursberg“, in „Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben“, Bd. 10, 1973, S. 1–14, Verlag A. H. Konrad, Weißenhorn; Leon Goovaerts, „Dictionnaire bio-bibliographique des écrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré“, 4 voll., Bruxelles 1900–1916; Anton Haemerle, „Das Necrologium des Benediktinerinnenklosters St. Nicolaus in Augsburg“, München 1955; Rudolf Lang, „Kloster Ursberg. Bibliothek, Handschriften, Bücher“, in „Analecta Praemonstratensia“, Tongerlo 1952; Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3, Verlag Herder, Freiburg, 1971; H. Swarzenski, „Die lateinischen illuminierten Handschriften des XIII. Jahrhunderts“, 2 Bde., Berlin 1936, S. 57 ff.; Ausstellungskatalog „Rhein und Maas – Kunst und Kultur, 800–1400“, Bd. 1, Köln 1972.

c) Mitteilungen:

Dr. Josef Bellott, Bibliotheksdirektor, Augsburg; Prof. Dr. Bernhard Bischoff, München; P. Virgil Fiala OSB, Beuron; Dr. Hannelore Müller, Oberkonservatorin, Augsburg; Dr. Elisabeth Schürer-von Witzleben, Gmund; Prof. Dr. Anton Spitaler München; Prof. Dr. Erich Steingräber, Generaldirektor, München.

¹ L. Dorn: Die ersten drei Jahrbücher der Wallfahrtskirche Maria Steinbach (1728 bis 1758). in: JVB 6, 1972, 191 ff.